

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Drohdruck: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher-Sammlnummer: 25241.
Preis für Nachzügler: 20 OIL.

Bezugs-Gebühr vierteljährlich in Dresden bei zweimaliger Zahlung (an Sonn- und Feiertagen nur einmal) 2,50 M., in den Vororten 2,20 M. Bei einmaliger Zahlung durch die Post 3 M. (ohne Beleggeld).
Kupferdruck-Beleg. Die einseitige Seite (etwa 8 Seiten) 20 Pf. Bezugsgebühren und Kupfer in Nummern nach Sonn- und Feiertagen laut Tarif. — Zusätzliche Aufträge nur gegen Vorauszahlung. — Belegblatt 10 Pf.

Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle:
Markenstraße 28/40.
Druck u. Verlag von Pöppel & Reichardt in Dresden.

Kostenlos nur mit beidseitiger Quotenangabe („Dresdner Nachr.“) gültig. — Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt.

Französische Mißerfolge in der Champagne und an der Maas

Wechsel im französischen Kriegsministerium. — Erneute Beschiebung von Reims. — Verschiebung der Pariser Wirtschaftskonferenz. Die englischen Einberufungen. — Holländischer Protest gegen England. — Anklage gegen den früheren russischen Kriegsminister.

Der amtliche deutsche Kriegsbericht.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 16. März.

Westlicher Kriegsschauplatz

In Flandern, besonders in der Nähe der Küste, nahmen die Artilleriekämpfe merklich an Heftigkeit zu. Sie zielten sich auch in der Gegend von Roue und von Villenauvois (nordwestlich von Reims).

In der Champagne machten die Franzosen nach harter, aber unwirksamer Artillerievorbereitung gänzlich erfolglose Angriffe auf unsere Stellungen südlich von Saint Souplet und westlich der Straße Somme-Pu-Souain, die uns wenige, ihnen sehr zahlreiche Leute kosteten. Wir nahmen außerdem dabei 2 Offiziere, 150 Mann unversehrt gefangen und erbeuteten zwei Maschinengewehre.

Links der Maas sind weitere Versuche des Feindes, uns den Besitz der Höhe „Toter Mann“ und der Waldstellungen nordöstlich davon streitig zu machen, im Reime erlosch.

Zwischen Maas und Mosel hat sich die Lage nicht verändert.

Südlich von Niederaspach drangen unsere Patrouillen nach wirkungsvoller Beschiebung der feindlichen Gräben in die Höhe vor, zerstörten Verteidigungsanlagen und brachten einige Gefangene und Beute mit zurück.

Im Luftkampfe wurde ein französisches Flugzeug südlich von Reims (Champagne) abgeschossen. Die Insassen sind verbrannt. — Feindliche Flieger wiederholten heute nacht einen Angriff auf deutsche Lazarette in La Bruyère (südlich von Conslans). Der erste Angriff war in der Nacht zum 12. März erfolgt. Militärischer Schaden ist nicht verursacht worden; von der Bevölkerung sind eine Frau schwer, eine Frau und zwei Kinder leichter verletzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Patrouillenkämpfe an verschiedenen Stellen der Front. Keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz

Nichts Neues.
(W. T. B.) Oberste Seeresleitung.

Bundesrat und auswärtige Politik.

München. Die „Korresp. Hoffmann“ meldet: Gestern nachmittag fand im Reichskanzlerpalais unter dem Vorsitz des Staatsministers des Äußeren Dr. Grafen v. Hertling eine Sitzung des Bundesratsauschusses für auswärtige Angelegenheiten statt. Der Reichskanzler gab dem Ausschusse eine eingehende Darstellung der gesamten Lage, wie sie sich im gegenwärtigen Zeitpunkt des Weltkrieges für uns ergibt. Die zuverlässigen und von dem unerschütterlichen Willen zum Durchhalten bis zu einem siegreichen Ende getragenen Ausführungen des Reichskanzlers beschäftigten sich mit allen wichtigen schwebenden Fragen. Die vom Kanzler vertretene Politik fand die ungeteilte und vertrauensvolle Zustimmung sämtlicher Mitglieder des Auswärtigen Ausschusses. (W. T. B.)

Tirpitz.

Ziel erkannt, Kraft gespannt.

Unser Bismarck zur See, Großadmiral Alfred von Tirpitz, ist von seinem mit riesengroßer Verantwortung belasteten Amte, das er seit 19 Jahre lang mit höchsten Ehren und glänzendem Erfolge geführt hat, in diesen schicksalsschweren Tagen zurückgetreten. Die amtliche, einem Teile der Befehl bereits übermittelte Meldung des W. T. B. lautet:

Wie wir hören, hat der Staatssekretär des Reichsmarinemamts Großadmiral v. Tirpitz seinen Abschied eingereicht. Zu seinem Nachfolger ist der Admiral v. Capelle in Aussicht genommen.

Es ist schwer, die Empfindungen zu beschreiben, die sich bei dieser Stunde im Herzen jedes deutschen Patrioten regen. Der Name Tirpitz ist in unsere Seelen mit unaussprechlicher Schrift eingegraben und ihn umwittert der ganze Zauber von hingebender Verehrung, die von der Nation ihren Selbsten gewidmet wird. Rücksichtslos, unbedingtes Vertrauen auf seine geniale Führerschaft im Seekriege brachte ihm unser Volk in allen Schichten entgegen, und eine allgemeine Beklemmung ergriff die weitesten Kreise, als vor einigen Tagen die Nachricht ins Land ging, daß Tirpitz erkrankt sei. Mit Jagen und

Bangen wartete alles auf weitere Meldungen, und jetzt, wo wir vor der unerbittlichen Tatsache seines endgültigen Scheidens aus dem Amte stehen, ergreift uns ein tiefer Schmerz, dessen Größe uns erst so recht zeigt, wie lieb wir unseren „Aron zur See“ gewonnen hatten. Ob noch Gründe anderer Art als gesundheitliche Rücksichten auf den Entschluß des Großadmirals mitbestimmend eingewirkt haben, darüber kann erst eine spätere Zeit Aufschluß geben, wenn die Archive den Befehlshofsordern geöffnet werden. Das eine aber ist gewiß, daß auch ein solcher Mann an Geist und Körper, ein solches Urbild des Germanentums, ein solcher stählerner Roland, wie Alfred v. Tirpitz, durch die geradezu ungeheuerlichen Anforderungen, die der Krieg an die Kräfte eines Mannes auf so überaus verantwortungsvollem Posten stellt, in seiner Gesundheit untergraben werden kann.

Der 15. Juni 1897 war der bedeutungsvolle Tag, an dem Tirpitz vom Kaiser an die Spitze des Reichsmarinemamtes berufen wurde. Sein Vorgänger, Admiral Hollmann, war in der parlamentarischen Verrentung verschwunden, und an seiner Stelle übernahm nun Tirpitz die Lösung der schier unlösbar dünkelnder Aufgabe, die damals noch direkt unvollständige Flottenbewegung im Volke in Gang zu bringen, und auch das allen größeren Marineausgaben völlig abgeneigte Parlament von der Notwendigkeit einer starken Seemacht zu überzeugen. Das unmöglich schien, Tirpitz brachte es fertig. Eine geschickte Verbearbeitung im ganzen Reiche erweckte überall das Verständnis für die deutschen Uebersee-Interessen und die damit untrennbar verknüpfte Kriegsmacht zur See, bis schließlich auch der Reichstag mit fortgerissen wurde und Tirpitz gab, was er zur Durchföhrung seiner großartigen Pläne brauchte. Tirpitz trat dann zum ersten Male mit einem festumrissenen Flottenprogramm vor den Reichstag, das bis dahin gänzlich gefehlt hatte. Man hatte früher planlos einzelne Schiffe bewilligt, ohne den organischen Aufbau der Flotte und den Erfolg der alten Schiffe zu berücksichtigen, und von der Hand in den Mund gelebt, ja sogar oftmals die Bewilligung neuer Schiffe zum Gegenstand eines parteipolitischen Handelsgeschäftes mit der Regierung gemacht. Mit dieser Unsitte räumte Tirpitz gründlich auf, indem er sein Flottenprogramm solange erweiterte und vervollkommnete, bis die deutsche Marine in allen wesentlichen Punkten, insbesondere auch auf dem Gebiete des Torpedowesens, auf voller Höhe stand. Alle diese Erzeugnisse zeigten den Großadmiral als einen Organisator ersten Ranges, dessen Verdienste um die deutsche Seemacht so groß sind, daß die äußeren Ehren, mit denen sein dankbarer Kaiser ihn überhäufte, nur einen ganz schwachen Abglanz des unschätzbaren Wertes darstellen, den das Lebenswerk dieses genialen Kopfes für Deutschlands Zukunft für immer besitzen wird.

Die gewaltigen Ausmaße der Tirpitzschen Persönlichkeit hätten den Großadmiral leicht in schwere Konflikte bringen und die Voraussetzung des Gelingens seines Wertes, eine lange ununterbrochene Amtsdauer, gefährden können, wenn ihm nicht neben allen anderen hervorragenden Eigenschaften auch noch die seltene Gabe einer klugen Diplomatie eigen gewesen wäre. Tirpitz war in seinem persönlichen Sichgehen durchaus nicht immer die knorrige Eide, sondern er konnte sehr verbindlich und unwiderstehlich liebenswürdig sein und den Gegner dahin bringen, daß dieser selbst zu handeln glaubte, während er in Wirklichkeit von Tirpitz gefohren wurde. So brachte er es fertig, den zuerst gründlich oppositionell gestimmten Reichstag allmählich ganz auf seine Seite zu ziehen, und zwar in solichem Maße, daß Tirpitz als einziger Staatssekretär von sich sagen kann, daß ihm niemals eine Forderung vom Parlament abgelehnt wurde.

In England sah Tirpitz mit untrüglichen Schärfsinn von vornherein den unveröhnlichen Feind, als die deutsche Nation in ihrer überwiegenden Mehrheit noch nicht an die Unvermeidlichkeit der deutsch-englischen bewaffneten Auseinandersetzung dachte. Was Tirpitz von dem englischen Charakter hielt, geht aus einer bezeichnenden Äußerung hervor, die man ihm in den Mund legte und die in den schließlichen Tagen der Eröffnung des Nordostkanals gefallen sein soll. Ein britischer Admiral brachte damals das Gespräch auf die deutsch-englischen Beziehungen und bat Tirpitz, ihm ohne Umschweife seine Meinung über die Engländer zu sagen. Der Großadmiral tat das mit deutscher Wahrhaftigkeit und als ihn darauf der Briten fragte, ob er die Engländer für die in moralischer Hinsicht schuldigste Nation der Welt halte, antwortete Tirpitz bejahnend. Trotzdem hat der Großadmiral nie daran gedacht, seinem Flotten-

programm eine aggressive Spitze gegen England zu geben. Von englischer Seite war behauptet worden, auf Tirpitz' Veranlassung sei in der deutschen Marine ein Trinkspruch eingeföhrt worden, der lautete: „Auf den Tag!“ Bei jedem gefelligen Beisammensein deutscher Seeoffiziere sollten angeblüh diese Worte beim Zusammenklaffen der Gläser ausgesprochen werden, zum Gedenken des Tages, an dem die deutsche Flotte zum Angriff gegen England übergehen würde. Tirpitz selbst hat diese phantastische Erzählung noch unmittelbar nach Ausbruch des Krieges für eine glatte Verleumdung erklärt. Er hat nie ein anderes Ziel im Auge gehabt, als die deutsche Flotte pflichtmäßig so stark zu machen, um den englischen Angriff mit Erfolg abzuwehren und den deutschen Küstenschutz zu gewährleisten vermochte. Auch dieser an sich defensive Charakter der deutschen Flotte verlangt aber zur Entfaltung seiner vollen Wirksamkeit im Ernstfalle die unausgesetzte Pflege eines frischen, frohlichen Offizierscorps, und wie Tirpitz diesen bei seinen ihm vergötternden Offizieren und Mannschaften zu pflegen gewohnt hat, das beweisen die Heldentaten eines Weddigen, Müde, Dohna, das zeigt der „U“-Krieg, den Tirpitz ins Leben gerufen hat, in jeder Phase seines Verlaufes. Unter Tirpitz wuchte man immer, wie man dran war, weil Tirpitz selber genau wußte, was er wollte, pflegten alle Offiziere und Mannschaften an ihm zu rühmen. Genau in demselben zielbewußten Geist betrieb er auch den „U“-Krieg, mit dem er England den Stoh ins Dera verfehen wollte. Darum kann die nationale öffentliche Meinung auch eine Veruhigung darin finden, daß unmittelbar vor dem Bekanntwerden des Rücktritts des Großadmirals eine halbamtliche Rundgebung die bündige Erklärung abgab, es sei an keinerlei Abchwächung des „U“-Krieges zu denken.

Tirpitz ist gegangen, sein Geist lebt in unserer Marine weiter. Er hat Schule gemacht und wird sich auch ferner mit aller Gewalt durchdringen. Der Nachfolger des Großadmirals muß und wird dieselben Wege wandeln, die Tirpitz gegangen ist und auf denen er das große Ziel der Wehrhaftmachung Deutschlands zur See in vorbildlicher Weise erreicht hat. Hier gibt es nur eine Möglichkeit, das beharrliche weitere Handeln nach dem Tirpitzischen Wahlspruch:

„Ziel erkannt, Kraft gespannt!“

Pressestimmen.

Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ beschränkt sich in der Betrachtung über den Rücktritt des Staatssekretärs v. Tirpitz auf einen kurzen biographischen Rückblick, der mit folgenden Worten schließt: „Als der Weltkrieg ausbrach, war das Flottenprogramm, das in vier Novellen erweitert worden war, noch nicht durchgeführt. Das Maximum ihrer Stärke sollte die deutsche Flotte erst 1920 erreichen. Aber der Geist, der unsere Seeleute befehl, hat Wunder gewirkt im Kampfe mit dem an Einheiten und so ungeheurer überlegenen Gegner. Und unter den Helden dieser großen Schlachten, der unserer Flagge auf allen Meeren die ihr gebührende Achtung verschafft, der den Taten unserer Marine die Bewunderung der ganzen Welt erzwingt, steht der Name des scheidenden Großadmirals an erster Stelle.“

Die „Deutsche Tageszeitung“ gibt die Meldung mit folgendem Kommentar wieder: „Eine einachende Würdigung der Amtstätigkeit des Großadmirals v. Tirpitz, dessen Scheiden von seinem gewaltigen Werke im ganzen deutschen Volke das schmerzliche Bedauern erregt, behalten wir uns vor; zu einer Besprechung seines Abschiedes föhlen wir uns zurzeit nicht in der Lage.“

„Kreuzzeitung“, „Tägliche Rundschau“ und „Reichsbote“ enthalten sich vorläufig jeder Bemerkung, andere Blätter beschränken sich auf biographische Notizen.

Admiral Eduard v. Capelle.

Der als Nachfolger des Staatssekretärs v. Tirpitz in Aussicht genommen ist, ist einen großen Teil seiner Dienstzeit bei den Zentralbehörden in Berlin tätig gewesen. Im Frühjahr 1872 in die Marine eingetreten, wurde er im Februar 1876 zum Leutnant z. S., im November 1879 zum Oberleutnant z. S. und im Dezember 1887 zum Kapitänleutnant befördert. In dieser Stellung nahm er an Bord der zum Kreuzergeschwader gehörigen Kreuzerfregatte „Veiszig“ an der Bekämpfung des Araber-Aufstandes in Deutsch-Ostafrika teil. Seit Anfang der neunziger Jahre hat er dann, nur 1895 unterbrochen durch ein Kommando als Erster Offizier des Vintenschiffes „Weichenburg“, dem Kronendienst nicht wieder angehört, sondern hat im Reichsmarinemamt zunächst bis 1897 der militärischen Abteilung angehört, während welcher Kommandos er im Juli 1894 zum Korvettenkapitän befördert wurde. Im Herbst 1898 mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Vorstandes der Stabsabteilung beauftragt, erhielt er im Dezember seine Beförderung zum Fregattenkapitän und im Oktober 1900 zum Kapitän z. S. Seit dem Frühjahr 1904 fand Capelle als Direktor an der Spitze des Verwaltungsdepartements. Besondere Verdienste hat er sich um die Ausrüstung